

Jetzt erreicht der Teil

Work-Life-Balance Beschäftigte verlangen zunehmend niedrigere Pensen – vermehrt

Simone Luchetta

«Das Leben ist meine Karriere»: Das antwortet Dominik Anliker auf die Frage, ob er keine Angst habe, mit einem 60-Prozent-Pensum seine Karriere zu verpassen. Eine Frage, die dem 35-jährigen Familienvater oft gestellt wird und über die er sich jedes Mal wundert. Wichtiger als Geld und Karriere sind ihm die Zeit mit der Familie und «die Freiheit, sich zu entfalten».

Fast jeder fünfte Mann arbeitet heute laut dem Bundesamt für Statistik in Teilzeit. Die Zahl hat sich seit 1991 mehr als verdoppelt, besonders bei Vätern. Work-Life-Balance heisst das Schlagwort der Stunde. Gleichzeitig sucht die Wirtschaft verzweifelt wie nie zuvor nach Arbeitskräften.

Drei Väter erzählen, warum ein 60-Prozent-Pensum für sie sinnvoll ist. Und wie das auch finanziell aufgeht.

DOMINIK ANLIKER (35) Primarlehrer, zwei Söhne (10 und 12)

Im Lesezimmer hängt die Reproduktion eines Werks von Paul Klee. Total schief. Extra. Dominik Anliker erklärt: «Einen Klee kann man schlicht nicht gerade aufhängen. Sonst sagen die Betrachter immer, der hängt ja schief.» Sagt der Hausherr und grinst.

Anliker hat eine eigene Sicht auf die Welt. Er ist Primarlehrer mit Leib und Seele. Ebenso leidenschaftlich ist er aber auch Kulturagent, Musiker, Veranstalter, Buchhändler, Heimmöbelschreiner und -maler, um nur einige Hüte zu nennen, die er sich aufsetzt. Und nicht zuletzt ist der Mittdreissiger Ehemann und Vater von zwei Buben im Alter von zwölf und zehn Jahren.

Da leuchtet ein: Mehr als ein 60-Prozent-Pensum an der Schule liegt nicht drin. Genau genommen sind es sogar nur 56 Prozent. In seinem Wohnstädtchen Weinfelden TG unterrichtet er eine erste Klasse an vier Morgen pro Woche.

«Die 60 Prozent sind ein Luxus, den ich mir seit letztem Sommer leiste», sagt er und schwingt sich den Schal um den Hals. In der Stube des Einfamilienhäuschens mit Garten ist es ziemlich frisch. Das Haus ist alt, geheizt wird wenig. Möglich macht dieses Teilzeit-«Luxusleben», wie er es nennt, seine fast gleichaltrige Ehefrau. Die Germanistin, Schauspielerin und Buchladenbesitzerin hat seit gut einem Jahr einen Vollzeitjob als Verlagsvertreterin. Das hat der Familie mehr finanziellen Spielraum gegeben, der wie gerufen kam.

Er selbst sei nämlich nach zehn Jahren mit einem 80-Prozent-Pensum plus der Hausarbeit zunehmend an seine Grenzen gestossen, sagt Dominik Anliker. «Während ich in der Schule die Ruhe bewahren konnte, verlor ich daheim oft die Nerven. Das war unfair gegenüber meiner Familie.» Heute könne er sich besser erholen, wovon letztlich auch seine Schülerinnen und Schüler profitierten.

Dass die Familie mit ihrem Teilzeitmodell privilegiert ist, ist sich Anliker bewusst. «Aber wir pflegen einen einfachen Lebensstil. Wir brauchen keine exklusiven Ferienreisen oder Statussymbole.» Dafür geben Anliker

und Alder etwas mehr für Bio-Produkte aus. Und im Garten steht die neuste Anschaffung, ein VW-Bus.

So wie Dominik Anliker denken viele, vor allem junge Väter. Aber erst wenige handeln danach. Fast die Hälfte der Paare in der Schweiz halten gemäss einer Befragung des Bundesamts für Statistik ein Modell für ideal, bei dem beide Teilzeit arbeiten. Aber nur 13 Prozent leben das auch.

«Viele Väter leben anders, als sie sich das wünschen», weiss Thomas Neumeyer von Männern.ch, dem Dachverband Schweizer Männer- und Väterorganisationen. Deshalb sei der Anteil an Teilzeitvätern weiterhin klein. Derjenige von Vätern, die weniger als 80 Prozent arbeiten, sogar sehr klein. Genau genommen sind es 3,2 Prozent, die laut BFS zwischen 50 und 69 Prozent arbeiten.

Das werde sich in Zukunft aber ändern, ist Neumeyer überzeugt: «Mütter und Väter sind langfristig nicht bereit, sich zwischen Betreuungs- oder Erwerbsarbeit entscheiden zu müssen. Firmen, die Väter als Fachkräfte behalten wollen, müssen reagieren.»

Unerwartete Unterstützung erhält er von Simon Wey, Chefökonom des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes: «Unternehmen müssen diesen Wünschen der Arbeitnehmenden nach Teilzeit vermehrt nachkommen, wollen sie ihre offenen Stellen besetzen.» Das sind neue Töne – Zeichen, dass sich auch bei den Arbeitgebern etwas bewegt.

Das äussert sich in den Zahlen. Teilzeit ist in der Schweiz auch bei Männern mit Kindern beliebt. Jeder siebte Vater arbeitet heute weniger als 90 Prozent. Das sind sechsmal mehr als 1991, Tendenz weiter steigend.

GEORGE COATS (32) Sachbearbeiter, eine Tochter (9 Monate)

George Coats setzt Baby Alice auf den Stubenboden und schaut ihr stolz beim Sitzen zu. Plötzlich ein Knall, und Alices Kopf schlägt auf dem Parkett auf. «Dann absolute Stille. Ist sie jetzt tot?», schoss es mir durch den Kopf. Sekunden später brüllte sie wie am Spiess. Ich war selten zuvor im Leben so erleichtert», erzählt Coats, während er Alice die Windeln wechselt.

Solche Schreckmomente hat der junge Vater einige erlebt, seit seine Tochter auf der Welt ist. Er lebt mit ihr und seiner Partnerin Nadia, die ihren Nachnamen aus beruflichen Gründen nicht öffentlich machen will, in einem Bauernhaus in Niederscherli bei Bern. Die beiden übernehmen die Haus- und Erziehungsarbeit zu gleichen Teilen.

Rund ums Haus grüne Wiesen und eine Hauptstrasse, aber Nachbarinnen, die der gelernte Sanitärinstallateur mit kaufmännischer Weiterbildung notfalls um Hilfe fragen könnte, gibt es nicht. Coats ist hier ein Exot. Zwei Tage in der Woche kümmert er sich um seine neunmonatige Tochter, wickelt sie, gibt ihr den Schoppen. Drei Tage gehen beide Elternteile einer Erwerbsarbeit nach. Den Montag verbringt die Kleine bei der Tagesmutter.

Diese Aufteilung habe sich so ergeben, «vor allem, weil meine Partnerin nach der Geburt unbedingt 60 Prozent weiterarbeiten



Sie wollen mehr vom Leben als einen 9-to-5-Job: George Coats mit Alice (links), Yanick Bauer mit Partnerin Sabrina Huber und Sohn

FAM. COATS NIEDERSCHERLI BE

2 Erwachsene, 1 Kind (9 Mt.)

Budget, in Franken, pro Monat

Einkommen Netto:	6950.-
Nadia 3800.- mit 60%-Pensum,	
George 3150.- mit 60%-Pensum	
Miete: (inkl. Nebenkosten)	1500.-
Ferien:	200.-
(Wohnwagen Saisonmiete 2150.-, Flug nach England)	
Kinderbetreuung:	275.-
(zwischen 3000.- bis 3600.-)	
Auto:	275.-
ÖV: (Halbtax: 165.- im Jahr)	13.75

Viele 60-Prozent-Jobs im Detailhandel und Gesundheitswesen

Top-15 der Firmen mit dem grössten Anteil von 60-Prozent-Inseraten in 2022 in der Schweiz. Es wurden nur Firmen berücksichtigt, die mindestens 100 Inserate ausgeschrieben hatten.

Presto Presse-Vertriebs AG	96%
Properti	92%
Helvetia	74%
Aldi	50%
Coop	49%
Amavita Health Care	48%
Medbase	45%
Dosenbach-Ochsner	38%
Lidl	37%
Kantonsspital Winterthur	37%
Zurzach Care	35%
ISS Schweiz	34%
Solothurner Spitäler	31%
Kantonsspital Aarau	30%
Insel Gruppe	30%

* Anteil Stelleninserate in der Schweiz in 2022, in denen 60 Prozent laut Inseratetitel ein zulässiges Stellenprozent war

Grafik: can, luc
Quelle: x28 AG

wollte», erzählt Coats, und wischt Alice Zmittagresten vom Mund. Seine Partnerin liebe ihren Job als Ergotherapeutin über alles und habe befürchtet, mit einem kleineren Pensum später den Berufseinstieg nicht mehr zu schaffen. «Und es wäre auch schade ums Studium gewesen.»

Das werdende Elternpaar ging also über die Bücher. Klar war, dass er seine Stelle als Pflegeassistent im Altersheim wegen der unregelmässigen Arbeitszeiten würde aufgeben müssen.

Die beiden kamen zum Schluss, dass finanziell bei ihren bescheidenen Ansprüchen auch für ihn ein 60-Prozent-Pensum drinliegt – plus noch ein Tag Betreuung bei einer Tagesmutter. Dass er seine heutige 60-Prozent-Stelle bei einer Solarfirma bekam, führt Coats nicht zuletzt auf den Fachkräftemangel zurück. Der neue Arbeitgeber sei von Anfang offen dafür gewesen, obschon die Stelle eigentlich für

80 bis 100 Prozent ausgeschrieben gewesen sei.

Sein Fazit nach neun Monaten? Anderen Männern könne er Betreuungsarbeit nur empfehlen: «Es ist eine tolle Erfahrung.» Auch wenn er sich die Zeit so ganz allein mit Alice um einiges weniger anstrengend vorgestellt habe.

Nur manchmal, wenn er mit Freunden unterwegs ist, was selten vorkommt, beschleicht ihn das Gefühl, etwas zu verpassen. Und der Wunsch kommt auf, spontaner mit der Zeit umgehen zu können. «Aber wenn ich dann wieder daheim bin, wird mir bewusst, dass alles richtig ist, genau so, wie es ist.»

Nicht nur George Coats' Arbeitgeber macht es vor. Auch viele andere bewegen sich. Die meisten Stellen werden heute als 80- bis 100-Prozent-Pensen ausgeschrieben. Zunehmend gehen Firmen inzwischen auf 60 Prozent runter. Das zeigt eine

Teilzeittrend die Väter

Wart auch Männer mit Kindern. Was treibt sie an? Und schaden sie der Wirtschaft?



FAM. BAUER/HUBER HERISAU AR

2 Erwachsene, 1 Kind (2 J.)

Budget, in Franken, pro Monat

Einkommen Netto: 7200.-
Beide zwischen 3200.- und 4000.-,
Frau 45%-Pensum, Mann 60%-Pensum

Miete: 1600.-

Ferien: 100.-
(800.- bis 1200.- pro Jahr)

Kinderbetreuung: -
(durch Eltern und Umfeld geregelt)

Auto: 200.-

ÖV: 20.-

FAM. ANLIKER WEINFELDEN TG

2 Erwachsene, 2 Kinder (10 J./12 J.)

Budget, in Franken, pro Monat

Einkommen Netto: k.A.*
Dominik 4290.- mit 60%-Pensum,
Ehefrau k.A.* mit 100%-Pensum

Miete: (inkl. Nebenkosten) 2800.-

Ferien: (20'000.- pro Jahr) 1600.-

Kinderbetreuung: -
(durch Eltern und Umfeld geregelt)

Auto: 300.-

ÖV: (Halbtax: 165.- im Jahr) 13.75

*auf Wunsch werden der Lohn der Ehefrau,
und das Gesamteinkommen nicht genannt



Marlin (oben rechts), und Dominik Anliker. Fotos: Daniel Ammann (2), Nicole Philipp

Auswertung der Datenanalysefirma X28 AG. So betrug der Anteil an 60-Prozent-Inseraten im vergangenen Jahr in der Schweiz 14 Prozent. Drei Jahre zuvor waren es erst 9 Prozent gewesen. Darunter sind viele Firmen im Gesundheitswesen und Spitäler, seit letztem Herbst die SBB, aber auch Detailhändler wie Coop, Aldi und Lidl. Sie hoffen, so mehr Kandidatinnen und Kandidaten anzuziehen.

YANICK BAUER (30) Jugendarbeiter, ein Sohn (2)

Yanick Bauer bringt Tee und setzt sich an den Stubentisch. Neben an dem Sofa herum, sanft beaufsichtigt von Mutter Sabrina Huber (30). Es ist Dienstagmittag – der Nachmittag, den die junge Familie wöchentlich gemeinsam verbringt.

«Für mich war schon immer klar, dass ich kein Wochenendpapa sein will, wenn ich einmal Kinder habe», sagt Bauer. Und umgekehrt machte Sabrina Huber am Anfang der Beziehung deutlich, dass sie sich einen Partner wünscht, der sich an Kindererziehung und Hausarbeit beteiligt.

Das hat gepasst. Heute ist Yanick Bauer zwei Tage pro Woche zu Hause, eineinhalb davon verbringt er mit Marlin allein. Die restlichen drei arbeitet er als Jugendarbeiter der Gemeinde Berg TG. Seine Partnerin ist Oberstufenlehrerin in Gossau SG mit einem 45-Prozent-Pensum. Für das Paar ist dieses Modell ideal, weil sie Marlin so nicht in fremde Obhut geben müssen.

Angeekelt ist Yanick Bauer mit seinem Wunsch nach einer 60-Prozent-Stelle nie. Kaum jemand arbeite in seinem Beruf mehr als 80 Prozent. Zu kräfte-raubend sei der Job. Angst vor einem Karriereknick hat er darum

«Wenn mehr Väter Teilzeit arbeiten und dafür Mütter ihre Pensen erhöhen, gewinnen wir volkswirtschaftlich mehr.»

Simon Wey
Chefökonom
Arbeitgeberverband

keine. Im Gegenteil: «In der Sozialarbeit kommt mir die Familienarbeit eher noch zugute.» Trotzdem ist nicht immer eitel Sonnenschein. Manchmal gibt es dem 30-jährigen einen Stich ins Herz, wenn der Kleine nachts nur das Mami akzeptiert – obschon er doch fast gleich viel Zeit mit ihm verbringt. «Und manchmal fühle ich mich isoliert.» Wenn er merke, dass seine gleichaltrigen Kollegen ganz andere Themen umtrieben und er «auf einem anderen Dampfer» sei.

Dass sich solch ein Leben nicht alle leisten können, dessen ist sich der gelernte Detailhandelsangestellte bewusst. Schon vor Marlins Geburt arbeitete er nur drei Tage pro Woche und bildete sich an zwei Tagen in soziokultureller Animation weiter. «Nur dank des Studiums ist es uns heute möglich, mit unseren Teilzeidlöhnen durchzukommen.»

Grosse Sprünge machen die drei mit 7200 Franken monatlich

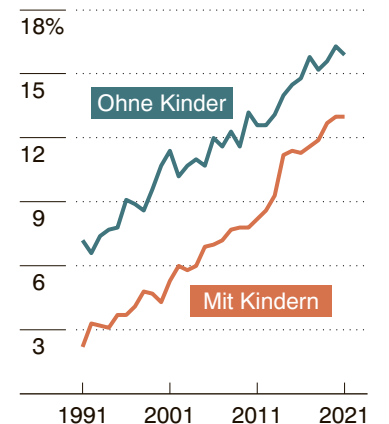
auch im ländlichen Ausserrhodener nicht. Sie kämen knapp über die Runden, aber dafür verbrächten sie Zeit mit dem Kleinen, das sei das Wichtigste, sagt Sabrina Huber. Und Yanick Bauer fügt an: «Wir arbeiten zum Leben und nicht umgekehrt.»

Yanick Bauer, Dominik Anliker und George Coats sind Trendsetter. Sie verzichten auf Luxus und Karrieren. Dafür haben sie Zeit für die Familie, für andere Interessen und teilen mit ihren Partnerinnen die Lebenswelten. Keiner kann sich zurzeit vorstellen, wieder 100 Prozent zu arbeiten. Und keiner macht sich Gedanken, ob die Pensionskasse wegen geringerer Beiträge einst genügend ausschütten wird.

Nicht gut findet den Teilzeitboom der Berner Bildungsökonom Stefan Wolter. Weil die Teilzeitarbeit in der Schweiz so beliebt sei, sei die durchschnittliche Wochenarbeitszeit pro erwerbs-

Immer mehr Väter arbeiten Teilzeit

Anteil der Männer zwischen 15 und 64 Jahren, die weniger als 90 Prozent arbeiten



Grafik: can, luc / Quelle: BFS

tätige Person auf nur noch 31 Stunden gesunken, kritisierte er kürzlich in der Sonntags-Zeitung. Dieser Trend werde sich verstärken, weil die «Neopapis» (so Wolters Wortlaut) Teilpensen gerade erst für sich entdeckt hätten. Das führe zu wirtschaftlichen Problemen: Der Fachkräftemangel nehme zu, und Steuergelder fehlten – zumal insbesondere gut Ausgebildete ihre Pensen senkten. Er fordert deshalb eine Rückzahlungspflicht für Studierende, die übers ganze Erwerbsleben gesehen durchschnittlich weniger als 70 Prozent arbeiten.

Daniel Kopp, Arbeitsökonom der Konjunkturforschungsstelle an der ETH Zürich, hält dagegen. Weil vor allem immer mehr Frauen vornehmlich mit Teilpensen am Arbeitsmarkt teilnahmen, führe das automatisch zu einem Rückgang an Arbeitsstunden pro erwerbstätige Person, worauf sich die monierten 31 Stunden bezögen. «Das ist per se aber kein Problem, sondern vor allem Ausdruck der erfolgreichen Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt.» Diese Entwicklung führe dazu, dass das durchschnittliche Arbeitspensum der Personen zwischen 15 und 64 Jahren in den vergangenen 20 Jahren sogar zugenommen habe.

Dass vor allem gut Ausgebildete Teilzeit leisten, wie Wolter sagt, kann Kopp in den Daten nicht erkennen. Gemäss der schweizerischen Arbeitskräfteerhebung hätten etwa Beschäftigte mit einem Tertiärabschluss eine geringere Teilzeitquote als Beschäftigte mit einer Berufslehre. Und Hilfsarbeitskräfte hätten eine der höchsten Teilzeitquoten von allen.

Dass Teilzeitpensen die Wirtschaft in jedem Fall schwächen, weil sie den Fachkräftemangel verstärken, verneint auch Simon Wey vom Arbeitgeberverband. Es sei volkswirtschaftlich gesehen besser, wenn mehr Väter Teilzeit arbeiteten – dafür Mütter ihre Pensen erhöhten und stärker am Arbeitsmarkt teilnehmen könnten statt in Minipensen wie bisher. «Damit gewinnen wir insgesamt mehr. Grundsätzlich sind wir jedoch an hohen Arbeitspensen interessiert.»

Lehrer Dominik Anliker plagt jedenfalls kein schlechtes Gewissen wegen seiner 60-Prozent-Stelle. Seine Rechnung lautet anders als die des Ökonomen Wolters. Mit dem Einkommen seiner Ehefrau Katharina Alder würden sie ohnehin mehr Steuern bezahlen. «Und dank der zurückgewonnenen Energie behalte ich auch das Feuer für den Lehrberuf.»